

David Sheldrick Wildlife Trust

Elefantenwaisen Newsletter 2003

Das Jahr 2003 ist zu Ende und es ist wieder einmal Zeit allen, die uns bei unserer Arbeit geholfen haben zu danken. Besonders danken wir natürlich auch den Elefantenpaten.

Wir wünschen ihnen allen viel Gesundheit und Glück für das kommende Jahr 2004.

Dieses Jahr war für viele Menschen in Kenia ein auf und ab, eine Mixtur von positivem und negativem. Das Jahr begann mit hohen Erwartungen verbunden mit dem Ausgang der Wahlen im Dezember 2002. Mit der Wahl der neuen NARC (National Rainbow Coalition) Regierung, mit einem neuen Präsidenten kam das Ende von 40 Jahren autoritärer Führung. Viele erwarteten eine absolute Wende über Nacht und träumten davon, dass Straßen repariert und die Ausbildung und die medizinische Versorgung kostenlos werden würden und die Korruption ausgeschaltet sein, das Abholzen von Wäldern gestoppt und illegal an sich gerissenes Land den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben würde usw. Die Ernüchterung kam jedoch früh und vor allem für die meisten einfachen Menschen. Doch viele Probleme bestehen weiterhin.

Auch der David Sheldrick Wildlife Trust hat damit zu kämpfen. In diesem Jahr haben wir in unseren Gebäuden bereits zwei bewaffnete Raubüberfälle überstanden. Der letzte führte dazu, dass Daphne's französischer Schwiegersohn, Tochter und Enkel zurück in das sichere Frankreich brachte.

Auch der Terrorismus hat sich im letzten Jahr in Kenia mit dem Anschlag in einem Hotel in Mombasa bemerkbar gemacht. Damit verbunden ist ein Rückgang der Touristenzahlen und der für den Schutz der Nationalparks und seiner einmaligen Tierwelt so dringend benötigten Gelder.

Trotz vieler Schwierigkeiten konnten wir aber auch im letzten Jahr erfolgreiche Arbeit leisten. Im Nationalpark Tsavo Ost wurden im Norden Wassersammeltanks aufgestellt und ein neues Bohrloch zur Wasserversorgung gebohrt. Im Süden wurde eine neue Windmühle aufgebaut und einige bereits im Park vorhandene Windmühlen wurden repariert.

Der wahrscheinlich wichtigste und auch kostspieligste Beitrag des David Sheldrick Wildlife Trust für den Tsavo National Park war die Spende von 48.000 Liter Treibstoff. Diese Spende ermöglicht es den Anti-Wilderer-Einheiten mobil zu bleiben und damit für die Sicherheit der im Park lebenden Wildtiere zu sorgen. Außerdem konnten wir den Elektrozaun zwischen Banda Gate und Ongata Rongai aufrüsten. An dieser Parkgrenze kamen bisher immer wieder Eindringlinge in den Park. Durch ein installiertes Alarmsystem werden die Ranger nun auf jede Unterbrechung der Umzäunung aufmerksam gemacht. Auch an der sehr sensiblen Nordgrenze des Parks konnte in diesem Jahr ein 130km langer Elektrozaun fertiggestellt werden. Damit werden sowohl die Elefanten im Norden des Tsavo Parks, als auch die Felder der am Park angrenzenden Bevölkerung vor den Elefanten geschützt. Für die finanzielle Unterstützung des Care for the Wildlife für dieses Projekt sind wir sehr froh.

Im Norden des Tsavo-Parks wurde außerdem die Infrastruktur für ein zweites Elefanten-Rehabilitationszentrum eingerichtet. Die Wasserversorgung mußte gesichert werden, Zäune und die Nachtställe aufgebaut werden. Ein weiterer Kostenfaktor ist natürlich auch die Versorgung der 58 für uns arbeitenden Aufseher.

Ein extrem lebenswichtiger und manchmal auch extrem trauriger Aspekt unserer Arbeit ist das Anti-Schlingen-Projekt, das von vier Teamführern geleitet wird. Zahlreiche, hilflos in den Schlingen gefangene Tiere wurden inzwischen befreit.

Die ausufernde und grausame Bushfleisch-Jagd mit Drahtschlingen ist eine wachsende Geisel, die Kenias Schatz an Wildtieren bedroht.

Inzwischen konnten wir vier sehr aktive Anti-Schlingen-Teams entlang der Grenzen des Parks einsetzen – ein Versuch das Abschlichten von Tieren für den Buschfleischhandel zu unterbinden.

Diese Teams suchen gezielt nach Drahtschlingen, mit denen Wilderer, Tiere zur Buschfleischversorgung fangen. Der Aufenthaltsort aller Fahrzeuge unserer Anti-Schlingen-Teams kann über High-Tech von unseren Monitoren in Nairobi aus festgestellt werden. All diese Maßnahmen tragen natürlich auch dazu bei, den Auswilderungsprozeß für unsere Elefantenwaisen im Tsavo Nationalpark dauerhaft zu sichern.

Hand in Hand mit dem Anti-Schlingen-Projekt läuft die Aufklärungsarbeit in Dorfkommunen. Jeder Teamführer ist mit einem Videoprojektor ausgestattet und hat einige Umweltfilme dabei. Einige stammen von National Geographic oder wurden von Filmemachern wie Simon Trevor oder Alan Root gespendet. Inzwischen konnten bereits die Schüler von 9 Schulen (mit über 4.000 Schülern) an der Nordgrenze des Parks und die weiteren 5 Schulen an der Mtito – Voi Grenze des Parks über Probleme der Wilderei aufgeklärt werden.

Auch Umweltfilme werden den Schülern gezeigt hierin wird zum Beispiel die Wiederaufforstung kahlgeschlagener Flächen (oft zur Holzkohleherstellung) mit einheimischen Baumarten angeregt. Setzlinge des Neem-Baumes werden auch zu medizinischen Zwecken verteilt. Die Setzlinge wachsen in der Trust's Tree Nursery auf dem Gelände des David Sheldrick Wildlife Trust auf. Alle von uns unterstützten Schulen werden ermutigt Wildlife Clubs zu gründen. Zusätzlich versorgen wir die Schulen mit Büchern, die sie für ihren Unterricht benötigen. Das Kennenlernen und Identifizieren von Vögeln, Reptilien und anderen Tieren ist ein wichtiger Faktor um das Bewußtsein und die Wertschätzung für den Erhalt der wilden Tiere und Pflanzen bei den Schülern zu fördern.

Es sollte auch erinnert werden, daß die meisten Kenianer nicht die Mittel haben, um einen Nationalpark zu besuchen und daher die einheimische Tierwelt ihres Landes niemals in freier Wildbahn erlebt haben. Kostenlose Exkursionen in die Parks, sind bei den Kindern daher sehr beliebt und ganze Horden von Schulklassen finden daran Geschmack. Solche Exkursionen sind enorm wichtig, um bei den Kindern das Bewußtsein für den Wert der einheimischen Tierwelt zu stärken und die Dringlichkeit für deren Schutz zu begreifen.

Im Hauptquartier des David Sheldrick Wildlife Trust können Besucher seit 18 Jahren den Elefantenwaisen beim Spiel oder beim Schlammbaden zuschauen. Jeden Monat wird auf der Webside des David Sheldrick Wildlife Trust das Elefantenwaisentagebuch in englisch veröffentlicht. Dieses Tagebuch wird weltweit gelesen. Wir denken, dass unsere Waisenelefanten einen großen Beitrag zur Förderung der Schutzethik für bedrohte Arten bewirkt haben.

Problematisch ist der Rückgang des Tourismus. Dies hat in Kenia zu einer massenhaften Entlassung im Tourismus-Sektor geführt. Der Auslöser für den Rückgang sind die Bombenanschläge auf die amerikanische Botschaft. Reiseagenturen und Konsulate raten davon ab das Land zu besuchen. Aber warum muss dann gerade Kenia mit seinem für ein afrikanisches Land vorbildlichen Naturschutz unter dem Terrorismus leiden? Länder wie Israel in denen täglich Selbstmordattentate zu befürchten sind, scheinen weniger vom Wegfall des Tourismus betroffen zu sein. Und auch in London oder New York scheint das Risiko eines Attentates höher zu sein, als irgendwo in Afrika. Gerüchte sagen, dass Kenia möglicherweise bestraft wird, weil die kenianische Regierung einer Anfrage der Bush Regierung nach einer Militärbasis auf dem Boden Kenias nicht nachkam.

Innerhalb des Wildtierschutzes machte sich weiterhin Wut breit, als die Bush-Regierung sich für eine Lockerung des Handels mit bedrohten Tier,- und Pflanzenarten für Zirkusse, Zoos und den Haustierhandel aussprach. Das Argument war, dass das mit diesem Handel erzielte Geld einen Beitrag zum Schutz der bedrohten Arten leisten könnte. Was für ein unglaublich naives Konzept!!!

Ein großes Problem stellt noch immer die Wilderei zur Versorgung mit Tierprodukten für den internationalen Markt dar. Somalische Wilderer haben es auf die letzten Nashörner Kenias abgesehen. Pläne für Wilderer-Einfälle werden sorgfältig jenseits der Grenze Kenias im benachbarten Somalia geschmiedet. Essen, Wasser und Munitionslager werden entlang der Schmuggelroute vergraben um die Versorgung der Schmuggler zu gewährleisten. Der Spur der getöteten Nashörner folgend, konnten die Ranger den Wilderern auflauern und den Bandenführer festnehmen. Gleichzeitig wurde auch eine größerer Menge an Munition beschlagnahmt.

Seit bei der CITES-Konferenz der Elfenbeinhandel für Südafrika genehmigt wurde, konnte sofort eine Eskalation der Wilderei festgestellt werden. In der Demokratischen Republik Kongo kam zur massenhaften Abschachtung von Elefanten durch MPLA-Rebellen, diese versuchten so viel Elfenbein als möglich zu horten und dann in den „legalen Markt“ einzuschleußen. Sicherlich werden die Berichte über das Abschachten der Elefanten bei der nächsten CITES-Konferenz wieder nicht ernst genommen, da sie als „nicht wissenschaftlich“ gelten, weil MIKE (ihr Monitor System) nicht dort war um das Ganze zu dokumentieren.

Im Februar wurden an der Grenze zu Somalia 361 Kilo Elfenbein (33 Stoßzähne) beschlagnahmt. In den acht Monaten nach der CITES-Konferenz 2002 wurden in Kenia mindestens 22 Elefanten gewildert. Das sollte ein Zeichen sein, denn solange es einen legalen Verkauf von Elfenbein gibt, wird das illegale Töten von Elefanten auch weiter gehen. Wir hoffen, dass alle Parteien der CITES-Konferenz dies erkennen und dem Bann für den Verkauf von Elfenbein für alle Zeit zustimmen. Viele Naturschützer haben jedoch das Vertrauen in CITES verloren.

Problematisch ist auch ein Pilot Projekt, das in den frühen 90er Jahren eingeführt wurde. Dieses Projekt billigt den Abschluß von Wildtieren auf Privatland für die kommerzielle Vermarktung und den Verkauf an Restaurants in Nairobi. Eigentlich sollte es nur für einen Zeitraum von 5 Jahren laufen, ist nun aber bereits seit 10 Jahren gültig. Es gibt keinen Zweifel, dass seit der Einführung dieses Projektes und dem Erscheinen des sogenannten exotischen Wildtierfleisches auf den Menüs der Restaurants in Nairobi die Wilderei nach „Bush-Meat“ eskaliert ist. Landesweit verkaufen Metzgereien Wildfleisch zu einem viel günstigeren Preis als Fleisch von Haustieren. Teilweise wird Wildtierfleisch sogar bis auf die Märkte im Mittleren Osten, Zentral,- und Westafrika gebracht. Als seltene Ware findet es seinen Weg sogar bis in europäische Hauptstädte wie Brüssel, London oder Paris.

Auch der Tourismus hat einen negativen Einfluß auf das Verhalten der einheimischen Bevölkerung. Viele Stämme vermieden früher das Essen der meisten Wildtierarten. Mit dem Tourismus hat sich dieses Verhalten aber rapide verändert. Wenn die Einheimischen sehen, wie Touristen in Restaurants exotisches wie Zebra, Vogelstrauß, Giraffe oder Krokodil verspeisen, werden solche Eßgewohnheiten schnell übernommen und zur Normalität.

Die stark anwachsende Bevölkerung ist auch für die Tierwelt Kenias ein zunehmendes Problem. So zum Beispiel im Nairobi National Park. Dieser vor den Toren der 2 Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt ist auf drei Seiten umzäunt. Eine Seite wurde offengelassen, damit wandernde Arten wie Gnus, Zebras, Kongonis oder kleinere Gazellen ihre Weidegründe wechseln können. Die außerhalb des Nationalparks liegende Kitengela und Athi Plains sind Savannengebiete die traditionell von den Masai und ihrem Vieh beweidet werden.

Diese lebten bisher in friedlicher Koexistenz mit den Wildtieren. Doch die Zeiten haben sich geändert. Aus der aus den Nähten platzenden Hauptstadt strömen die Menschen in das Umland und haben den National Park nun quasi schon umzingelt. Mit allen negativen Folgen. So zum Beispiel dem Verlust der Weidegründe außerhalb des Nationalparks, welche für viele wandernde Arten lebensnotwendig sind. Auch die sich nachts zu Rudeln zusammenrottenden Haushunde der Menschen sind für die Wildtiere eine zusätzliche Bedrohung. Viele fallen ihnen zum Opfer. Auch die Selbstversorgung mit Fleisch von Wildtieren ist eine große Versuchung. Das „kostenlose“ Fleisch kann doch auch das Schlachten einer Ziege oder eines Schafes ersparen, welches möglicherweise als Mitgift für eine neue Frau dienen könnte. In jedem Jahr stellen wir im Nairobi Nationalpark weniger wandernde Tiere fest. Alle Arten haben in ihrem Bestand abgenommen. Die hungrigen Löwen verlassen den Park und jagen was sie finden können und das ist vor allem das Vieh der Menschen. Eine Zeit lang kamen die Viehhalter in den Genuß von Entschädigungen um die Koexistenz mit den Raubkatzen zu ermöglichen. Doch dann ging das Geld aus und neue Konflikte waren damit vorprogrammiert. An nur einem Wochenende wurden 7 Löwen mit Speeren getötet. Überall werden Löwen zu einer zunehmend bedrohten Spezies.

Eine positive Entwicklung gibt es aber dennoch zu berichten: Die Zahl der Spitzmaulnashörner hat nicht abgenommen. Nun hat die Diskussion um eine Umzäunung des Parks eingesetzt. Problematisch ist dies jedoch für wandernde Arten sowie für die Auffrischung des Genpools. Der David Sheldrik Wildlife Trust selbst hält jedoch eine komplette Umzäunung für den Schutz des bereits von menschlicher Besiedlung umzingelten Nationalparks für empfehlenswert.

Die Sicherung der Nordgrenze des Tsavo Nationalparks war lange Zeit eine sehr dringliche Sache. Die Elefanten mußten vor den Menschen und die Menschen vor den Elefanten geschützt werden. 30 Jahre lang litt der nördliche Teil des Parks unter der Wilderei, bis er schließlich 1976 von der Regierung übernommen wurde. Das Abschlachten der Elefanten während dieser Zeit reduzierte den Bestand von 25.000 auf weniger als 6.000 Tiere. Die Überlebenden verließen den nördlichen Teil des Parks und suchten Schutz im südlichen Teil von Tsavo. Das Abwandern der Elefanten aus dem trockenen Norden hatte Folgen für die vom Wasser abhängigen Tiere, die von den von Elefanten mit ihren Rüsseln geschaffenen Wasserlöchern profitierten. Heute wandern nun wieder Elefanten in den nördlichen Teil von Tsavo. Dank ihres Langzeitgedächtnisses können sich die Alttiere noch genau an die Stellen erinnern, an denen auch in trockenen Zeiten Wasser zu finden ist. Die Anbringung eines Zaunes an der Parkgrenze wäre ein wichtiger Beitrag um erneute Konflikte mit der am Parkrand ansässigen Bevölkerung zu vermeiden.

Über zwei Jahre vergingen bis der David Sheldrik Wildlife Trust von der kenianischen Eisenbahn und der Telefongesellschaft die Genehmigung erhielt, alte, nicht mehr verwendete Drähte, die in Massen entlang der Bahnlinie Mombasa – Nairobi zu finden sind, zu entfernen. Unser Team konnte herausfinden, dass die Wilderei mit Drahtschlingen entlang dieser Bahnlinie (ein optimaler Selbstbedienungsladen für Schlingenleger) besonders stark verbreitet ist. Am 6. Oktober konnte endlich mit der Entfernung der Drähte begonnen werden. 150 km Drähte konnten inzwischen eingesammelt werden.

[Ausführliche Info im Newsletter auf englisch unter: www.sheldrickwildlifetrust.org](http://www.sheldrickwildlifetrust.org)